



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt „125 Jahre Pallottiner in Deutschland“, 28. Oktober 2017, Hll. Apostel Simon und Judas

Texte: Eph 2, 19-22 – Lk 6, 12-19

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

125 Jahre Pallottiner im deutschen Sprachraum. Wir feiern heute nicht ein Monument, kein Relikt aus vergangenen Zeiten, sondern eine Bewegung. Wir erinnern uns des Dreisprungs, mit dem das pallottinische Charisma hier in Limburg heimisch wurde und von hier aus im Staffellauf Menschen vieler Nationen aus anderen Weltteilen dafür gewonnen hat, mit Christus zu gehen. 1890 begann die Kamerun-Mission; 1892 wurde hier die erste Niederlassung nördlich der Alpen gegründet; 1895 kamen aus Rom deutsche Pallottinerinnen nach Limburg. Grund unserer Freude heute ist nicht ein Werk, ein Bollwerk des wiedererstarkten katholischen Glaubens – wie man angesichts der mächtigen Kulisse des Missionshauses annehmen könnte; wir freuen uns wirklich an einer Bewegung, die vor 125 Jahren begonnen hat und uns bis heute Beine macht, für die Ausbreitung des Evangeliums zu arbeiten.

Der Start einer pallottinischen Mission und die Gründung eines Missionshauses zur gründlichen Vorbereitung der Missionare auf ihren Einsatz waren keineswegs erwartbar. Wenige Jahre nach der offiziellen Beilegung des jahrzehntelangen Konflikts zwischen dem preußischen Kaiserreich und der katholischen Kirche waren die Auswirkungen des Kulturkampfes immer noch spürbar. Das sogenannte „Klostergesetz“ hatte es Orden und ordensähnlichen Kongregationen verboten, Niederlassungen auf preußischem Staatsgebiet zu gründen. Es brauchte kluge Taktiker und versierte Verhandlungsführer, und die fanden sich in der Leitung der Kongregation und im Bistum. Bischof Karl Klein, ein akademisch gebildeter Mann, der jahrelang als Sekretär des im Kulturkampf verfolgten Bischofs Blum gewirkt und nach dessen Flucht de facto das Bistum Limburg durch diese schwierigen Zeiten geführt hatte, Domkapitular Hilpisch und die Patres Max Kugelmann und Heinrich Vieter nutzten sozusagen einen „Trick“, um den Sprung nach Deutschland zu schaffen. Das Kaiserreich war nämlich stolz darauf, seit 1884 endlich Kolonialmacht geworden zu sein und sich dadurch mit Frankreich und England ebenbürtig zu fühlen. Die Pallottiner boten sich für die Kamerun-Mission an, und daraufhin ließ die Regierung eine Niederlassung ausnahmsweise zu.

Klugheit hat Jesus seinen Jüngern ja geboten, und die kirchlich Verantwortlichen agierten so, sie packten die Preußen bei Stolz und Ehre und schufen so eine typische Win-win-Situation für viele Seiten. Im Nu bekamen die Pallottiner Zulauf von zig deutschen Kandidaten. Das junge Bistum Limburg gewann deutschlandweit einen Namen und gewann für die kleine Bischofsstadt einen geistlichen Impulsgeber von unschätzbarem Wert bis heute. Und seither wird Limburg in Teilen der Weltkirche von Kamerun über Südafrika, Indien, Lateinamerika und andere Länder mit einer starken Missionsbewegung verbunden – und Menschen dort erlebten mit der Verbreitung des katholischen Glaubens zugleich die dringend benötigte Entwicklung im Bildungs- und Gesundheitswesen.

Wir feiern wirklich den Start einer Bewegung, trickreich entstanden, weitsichtig angelegt, den Bedarfen der Zeit entsprechend, attraktiv für hunderte, tausende Frauen und Männer, die seither im Geist von Vinzenz Pallotti gewirkt haben und wirken. Von hier aus ist über Deutschland und weltweit ein Netzwerk gespannt worden, das



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

seinesgleichen sucht. Und stellvertretend für viele Glaubenszeuginnen und -zeugen stehen Pater Franz Reinisch und der gebürtige Westerwälder Pater Richard Henkes, die während der Nazizeit zu Märtyrern geworden sind, und deren baldige Seligsprechung wir dankbar erwarten.

Ist das alles Schnee von gestern, eine Retrospektive, die Ehrfurcht vor einer großen Vergangenheit gebietet, aber uns Heutigen wenig sagt? Ist ein fröhliches Fest überhaupt angesagt angesichts von Trauerprozessen, wenn die Provinzleitung in den letzten Jahren mehr damit beschäftigt ist, Niederlassungen zu schließen als Gründungen vorzunehmen: Ehrenbreitstein, Untermerzbach, Rheinberg, Eichstätt, Schwäbisch-Gmünd, Stuttgart-Hohenheim, Rheinbach und zuletzt Olpe haben ja nicht nur pallottinische Geschichte geschrieben. An Nachwuchs mangelt es wie in fast allen Bereichen katholischen Lebens hierzulande. Müssen wir die Gelegenheit heute also nutzen und 125 Jahre kräftig feiern, weil die 150 Jahre äußerst fraglich sind?

Ich finde das keineswegs, denn das pallottinische Charisma passt so gut zu unserer Zeit und ihren besonderen Erfordernissen für eine neue Evangelisierung, dass man nur staunen kann. Und genau dieses Charisma kann einen Perspektivwechsel und einen Kulturwandel in unserer Kirche befördern helfen, der vom Geist Gottes gelenkt und geschenkt wird. Weg von der Fixierung auf eine große Vergangenheit, deren Abbruch wir beklagen, hin zur Dynamik einer neuen Evangelisierung, die sehr bewusst Menschen von heute in ihren Einzelsituationen und Bedürfnissen vor Augen hat. Weg von einem selbstbezogenen kirchlichen Denken auf allen Ebenen, wo es immer nur darum geht, wie wir denn Menschen für die Sache der Kirche gewinnen, wie wir Leute „kriegen“ – hin dazu, die Gaben und Fähigkeiten von Menschen zu entdecken, die Gottes Geist ihnen schenkt. Hin zu einer Kirche, die aus der Freude über Gott und sein lebensförderndes Evangelium Menschen dient in ihren Lebenssituationen und selbstlos denkt ohne Angst, sich zu verausgaben und in den altbekannten Strukturen zu verharren.

Bei Vinzenz Pallotti finde ich Anliegen, die er seiner „Gesellschaft des katholischen Apostolats“ für die damalige Zeit revolutionär eingeschrieben hat; und sie kommen mir vor, als wären sie für uns heute als Leitlinien formuliert: Alle Getauften bilden als Geschwister, als Brüder und Schwestern des erstgeborenen Bruders Jesus eine Gemeinschaft. Wichtig ist die Aufmerksamkeit für den Anspruch des Augenblicks, ein Handeln aus der Überzeugung von der gleichen Würde aller Menschen und ihrer Berufung zu einem heiligen Leben. Einfühlsamkeit mit schwierigen Menschen und Situationen und die Entwicklung von Fähigkeiten zur Problemlösung; eine positive Einstellung zu Welt und Zeit, die es versteht, Gott immer und überall zu suchen und zu finden. Und vor allem die Förderung des Laienengagements und die Idee des Zusammenwirkens aus der Überzeugung, dass man den Glauben nur in einem Miteinander vieler verlebendigen kann. *Gebunden zusammenspielen*: Das könnte Leitmotiv eines pallottinisch motivierten Aufbruchs in der Kirche sein. Für mich ist es eine Kurzfassung dessen, was die deutschen Bischöfe in ihrer Vision vom „Gemeinsam Kirche sein“ (2015) als Zukunftsbild beschrieben haben.

Nicht nur die Pallottiner werden dankbar sein, dass Gott uns zur rechten Zeit einen Papst geschenkt hat, der immer wieder diesen nötigen Perspektivwechsel und Kulturwandel anmahnt; der Kirche als Bewegung will, nicht als Monument. In seiner ersten Enzyklika „Evangelii gaudium“ vom 24. November 2013 über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute hat er vier Prinzipien formuliert, die diesen Kulturwandel befördern und ein neues Denken anstoßen:



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

1. Prinzip: *Die Zeit ist mehr wert als der Raum* (EG 222-225).

Der Papst setzt auf Prozesse und einen langem Atem, der es erlaubt, langfristig zu arbeiten, ohne nach kurzfristigen Ergebnissen und Erfolgen zu heischen. Wir werden nicht alle Fragen dieser schwierigen kirchlichen Umbruch- und Übergangszeit heute oder morgen gelöst haben. Aber die Orientierung am rechten Ziel ist wichtig gemäß dem Wort Jesu: „Euch aber muss es zuerst um Gottes Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6,33).

2. Prinzip: *Die Einheit wiegt mehr als der Konflikt* (EG 226-230).

So wird Frieden möglich. Konflikte sollen nicht ignoriert werden, sie sind Teil unserer Lebenswirklichkeit. Sie stellen Herausforderungen dar, aber wir wollen nicht im Konflikt verharren und uns daran festbeißen. Der Papst spricht von der Bereitschaft, einen Konflikt zu erleiden, ihn zu lösen und zum Ausgangspunkt eines neuen Prozesses zu machen; den Anderen wieder neu in seiner tiefen Würde sehen zu lernen, die von Christus kommt. Er ist unser Friede. Er ist das Fundament unserer Einheit in Verschiedenheit.

3. Prinzip: *Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee* (EG 231-233).

Es braucht Ideen, Visionen, Utopien, um uns in Bewegung zu bringen. Letztlich aber dient das alles nur dazu, die Wirklichkeit zu erfassen. Wir dürfen uns nicht in einer reinen Ideenwelt von ihr loslösen. Das gebietet die Konkretheit der Menschwerdung Gottes. Er hat Fleisch angenommen. Darauf antwortet ein Glaube, der in Wort und Tat konkret wird.

4. Prinzip: *Das Ganze ist dem Teil übergeordnet* (EG 234-237).

Das ist nicht leicht für Menschen, auch für Ordensleute, die allesamt von den Trends unserer Zeit geprägt sind: Individualisierung und Selbstbestimmtheit. Vielleicht ist das die größte Herausforderung auch für die pallottinischen Gemeinschaften, dass Eigensinn und Partikularismus überwunden werden, dass jeder seinen Platz findet in der Gemeinschaft, aber dabei niemand verloren geht oder ausgegrenzt wird.

Gebunden zusammenspielen: Es wird sich für die Kirche insgesamt zum Guten auswirken, wenn sie, liebe Brüder und Schwestern der pallottinischen Gemeinschaften ihr besonderes Charisma mit diesen vier Prinzipien ins Gespräch bringen, um es selber wieder tiefer zu erspüren, es zu formen, um daraus eine kirchliche Lebensform anzubieten – überzeugend und evangeliumsgemäß für unsere Zeit.